**Zeitschrift:** Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein

**Band:** 27 (1943)

**Heft:** 9-10

**Titelseiten** 

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 26.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Deutschschweizerischen Sprachvereins

Die Mitteilungen erscheinen dies Jahr achtmal und kosten mit dem Mitgliederbeitrag 4 Franken. Jahlungen sind zu richten an unsere Geschäftskaffe in Kusnacht (Zürich) auf Postscheckrechnung VIII 390.

Schriftleitung: Dr. phil. A. Steiger, Obmann des Deutsch= schweizerischen Sprachvereins, Küsnacht (Zürich). Beiträge zum Inhalt sind willkommen.

Berfandstelle: Rusnacht (Zurich). - Druck: B. Gafner, Zurich 8.

## Auf den Marzel

Marzel, du redest deutsch und fluchest franzisch drunter; Es machet kein Boet die Muttersprache bunter. Du bist vor andern aus ein deutschgesinntes Blut, Weil unfre Sprache dir zum Fluchen viel zu gut. Johannes Grob (1678)

## Johannes Grob

geb. am 16. Herbstmonat 1643, gest. am 1. Oftermonat 1697.

Wir dürfen den vor dreihundert Jahren geborenen Toggen= burger Dichter und Politiker Grob auch zu den Vorläufern unseres Sprachvereins zählen, wie ihn Karl Morell in seiner Geschichte der (alten) Helvetischen Gesellschaft neben Scheuch= zer, Haller, von Muralt und Balthafar zu den Borläufern dieser 1761 gegründeten vaterländischen Bereinigung gezählt hat. Die politische Seite seiner Tätigkeit berührt uns hier nicht; wir haben es nur mit seinen Sinngedichten zu tun, aber in diesen hat er nicht nur praktische Lebensweisheit gelehrt und menschliche Schwächen verspottet, er hat besonders auch den französischen "Rulturimperialismus" jener Zeit be= kämpft und damit das geleistet, was man heute mit einem guten, leider auch schon migbrauchten Schlagwort geiftige Landesverteidigung nennt, namentlich zugunsten seiner Mutter= sprache. An der Spike von Mr. 3/4 des laufenden Jahr= gangs unseres Blattes haben wir seinen Spruch gegen die ranzösischen "Uberschriften" (heute sagen wir dafür "Adressen") auf deutschen Bricken gebracht und an die heute noch lebenden Aberreste jener Modetorheit ("refusé, chargé" usw.) erinnert. Wie stark zu Grobs Zeit jene Sitte oder Unsitte herrschte, dafür gibt uns das beste Beispiel Grob selber, der 1680 sein erstes Gedichtbändchen widmete "à Monsieur Mons. David Sollicofre d'Altenklingue, Adminstrateur de la Seigneurie d'Oberaich, Bourgeois de St. Gall." Es folgt ein französisches Widmungssprüchlein mit der Unterschrift: "Herisave 26 Avril 1680, Jean Grob, l'Autheur." Ulfo hat sich Grob am glänzendsten selbst widersprochen? Run, damals waren in höhern Rreisen solche französische Förm= lichkeiten so sehr üblich, daß es als Unhöflichkeit empfunden worden wäre, wenn er deutsch geschrieben hätte, und unhöfslich wollte Grob nicht sein. Wir kommen ja gelegentlich alle in den Fall, aus Rücksicht etwas zu tun, was wir im Grunde für geschmacklos halten. Und so flog denn das deutsche Büchlein von "Herisave" zum Herrn "Sollicofre d'Altenklingue, Bourgeois de St. Gall". Sowas ist heute doch nicht mehr denkbar.

Briefanschriften sind Formeln, und fremdsprachige Formeln kann man sich aneignen, auch wenn man die fremde

Sprache nicht versteht. So auch Grußformeln: Salu! Tschau! Aber nicht nur Formeln der Höflichkeit, auch das Gegen= teil: Fluchformeln, wie sie sich offenbar der im Titelgedicht angeredete Marcel angewöhnt hat. In einem zweiten Spruch spottet der Dichter, Frangösisch sei offenbar auch die teuerste Sprache, wenn Marzel für die Runft, frangofisch zu fluchen, mehr als 100 Kronen bezahlt habe.

Ebenso zuwider wie die französische Sprachmode ist ihm die eindringende französische Rleidermode. Eitelbert ist wenig= stens ein "Rleidfranzose", wenn er auch auf französisch nicht einmal "Guten Tag" sagen kann. Bon den deutschen Schneidern sagt er, sie verstünden ihr Handwerk nicht, sonst würden sie die Modekleider gerade auch noch mit Schellen versehen. Aber "Monsieur Stupf" aus Paris verspreche und verstehe seine Sache gründlich und trage sogar auf der eigenen Haut "des Franzmanns Räude" — Anspielungen auf Geschlechts= krankheiten, die mit andern "Errungenschaften" aus dem Westen kamen und sogar darnach benannt wurden (und heute noch werden), kommen mehrmals vor. Mancher, der nach Frankreich gereift sei, sei aus "Rrankreich" heimge= kommen. Auch die frangösische Haartracht verspottet Grob, bei den Frauen insbesondere die "Fontange", den aus Drahtgestell und Wülften hervorgebrachten hohen Haarauf= bau, das "Stirngeruft", bei den Männern die Berücke. Für einen solchen "Haarsackträger" fügt er bei: Darneben hast du auch den Puder nicht gespart; Dein Haar ist wahrlich mehr als dein Gehirn verwahrt.

Auch die "Sitte" des Schminkens, Buderns und Parfü-mierens, die damals ebenfalls von Westen her kam, ist ihm zuwider. Von Paris sagt er, es sei in der Tat eine Welt im kleinen; denn wie die große Welt sei es "an Gutem

arm, an Bosem trefflich reich".

Es wollte aber etwas heißen, in einem Zeitalter, in dem mit der politischen Macht auch der französische Kulturein= fluß überhand nahm und das deutschschweizerische Volks= tum zum Teil zwar bereicherte, zum Teil aber auch fälschte, diesen Strömungen entgegenzutreten. Es fällt ja auch heute vielen nicht leicht, Rultur und Politik zu trennen. In einer sonst mit Recht angesehenen schweizerischen Zeit= schrift ist die törichte Engländerei, die sich heute im "Dancing", im "Swing" und in all den "Boys" austobt, schon als Ausdruck politischer Zuneigung entschuldigt worden. Politisch aber war die Schweiz damals nicht viel anderes als ein französischer Basallenstaat, in dem französisches Gold die in der Schweiz regierenden Rreise regierte, manchmal ja freilich nur in Bersprechungen, nicht in bar. Hat doch Bürgermeifter Wettstein, der 1648 im Westfälischen Frieden die Anerkennung der schweizerischen Unabhängigkeit erwirkt hatte und der das öffentliche Gewissen vertrat, von dem Soldver=